

Nur eine Woche (Leseprobe)

„Frau Waldner, können Sie bitte um 16:00 Uhr noch mal kurz in mein Büro kommen? Ich habe noch ein paar Dinge, die ich mit Ihnen besprechen möchte.“

Janina holte sich erst mal einen Kaffee und ging dann zu Heike und Andrea ins Büro, um den Kolleginnen von dem Meeting zu berichten und ihnen die Entwürfe der Konkurrenz zu zeigen. Gemeinsam analysierten die Drei vor allem die von Janina gelobten Pläne; Janina ging davon aus, daß ihr Chef gleich darauf zu sprechen kommen würde.

Trotzdem nahm sie die Unterlagen nicht mit, als sie kurz darauf zum Büro von Herrn Schlösser ging; es konnte schließlich auch um etwas völlig anderes gehen. Hatte sie durch ihre auffällige Kleidung oder die für die eigene Firma möglicherweise zu ehrliche Analyse einen wichtigen Auftrag in Gefahr gebracht? Janina wußte es nicht, und daher war sie ungewöhnlich nervös, als sie bei ihrem Chef anklopfte.

„Herein!“ Janina betrat das Büro und setzte sich unaufgefordert auf einen der beiden Stühle, die vor dem Schreibtisch des Chefs standen; Herr Schlösser hatte einen relativ lockeren Umgang mit seinen Mitarbeitern.

„Liebe Frau Waldner, zunächst einmal möchte ich Ihnen zu Ihrer Arbeit im Projekt Möller gratulieren. Unser Entwurf ist gut; schließlich hat ja auch das ganze Team seine Kompetenzen in die Waagschale geworfen und hervorragend gearbeitet. Trotzdem muß ich Ihnen zustimmen, daß die Konkurrenz nicht geschlafen hat. Der Entwurf, der Ihnen so gut gefallen hat, ist wirklich Spitze. Da unser Wettbewerber zudem wesentlich größer und bekannter ist als unsere Firma, hatte ich mir vor dem Meeting fast keine Chance ausgerechnet.

Jetzt sehe ich uns wieder bei 50:50, denn Ihre ehrliche Analyse hat offensichtlich Eindruck gemacht. Wenn wir Glück haben, hält Herr Möller uns jetzt für ausreichend flexibel und selbstkritisch, um aus einem guten Entwurf den Besten zu machen. Ich kenne unsere Konkurrenz ganz gut; normalerweise ist man da von der eigenen Arbeit derart überzeugt, daß der Wunsch nach Nachbesserungen fast schon als Majestätsbeleidigung gilt. Auf jeden Fall bin ich froh, Sie als Mitarbeiterin zu haben.“

In Stillen atmete Janina tief durch; nach so einem Lob würde ihr Chef sie definitiv nicht feuern, nur weil sie im Latexrock zur Arbeit gekommen war. Im nächsten Augenblick merkte sie, daß sie sich zu früh gefreut hatte.

„Über eine andere Sache müssen wir auf jeden Fall noch reden, und das ist Ihre Kleidung gestern und heute. Erst mal möchte ich grundsätzlich

klarstellen, daß ich absolut nichts dagegen habe, wenn eine Frau Kleidung aus Latex trägt. Ehrlich gesagt, es gefällt mir persönlich sogar deutlich besser als z.B. der Stil von Frau Grünbach-Edelberg.

Allerdings haben Sie heute definitiv einen alten Firmenrekord gebrochen. Es ist sehr selten, daß ich als Chef von Kunden oder Mitarbeitern auf die äußere Erscheinung eines Mitarbeiters angesprochen werde. Eine Praktikantin ist hier vor Ihrer Zeit mal mit einem so knappen Top erschienen, daß es deswegen zwei Beschwerden gab. Heute bin ich bisher von drei Kunden und vier Mitarbeiterinnen bzw. Mitarbeitern auf Ihr Outfit angesprochen worden, wobei ich nicht verschweigen will, daß es sich bei weitem nicht nur um Beschwerden gehandelt hat. Einige Leute waren von Ihrem Auftritt schwer beeindruckt, und zwar durchaus im positiven Sinn.

Als Erstes wüßte ich gerne von Ihnen, was Sie zu Ihrem Latexexperiment motiviert hat. Wenn es sich nur um eine Art Mutprobe oder Wette gehandelt hat, müssen wir nicht weiter darüber reden. Falls das allerdings bisher nur ein Anfang war und Sie beabsichtigen, hier in Zukunft regelmäßig Latex zu tragen, sieht die Lage anders aus. Vor allem, wenn Sie es nicht nur bei Rock und Stümpfen belassen wollen, müssen wir uns gemeinsam überlegen, ob und wie sich das mit Ihrer Position in der Firma vereinbaren läßt.“

Mist. Auch wenn eine sofortige Kündigung offensichtlich kein Thema war – so ganz einfach würde die Sache wohl doch nicht werden. Janina entschied sich, den Anregungen von Markus folgend, wieder für die ehrliche Antwort: „Herr Schlösser, ein einmaliges Experiment sollte das eigentlich nicht werden. Ich mag Latex gerne und trage es privat seit Jahren mehr oder weniger regelmäßig, unter anderem auch, weil mein Freund ein totaler Latexfan ist. Am Wochenende hat er mir klargemacht, daß er es nicht länger akzeptieren wird, wenn ich meine oder unsere Vorliebe für Latex im privaten Bereich verstecke. Ich habe gründlich darüber nachgedacht; letztlich hat die Beziehung zu meinem Freund bei mir höchste Priorität. Das bedeutet konkret, daß ich in Zukunft so oft und so viel Latex tragen werde, wie mein Freund es wünscht – auch zur Arbeit.“

„Entschuldigen Sie die sehr persönliche Frage, aber es klingt ein wenig“, Herr Schlösser hüstelte verlegen, „ungewöhnlich für eine beruflich erfolgreiche Akademikerin, sich von ihrem Freund oder Mann die Kleidung aussuchen zu lassen. Gehe ich recht in der Annahme, daß es sich auch sonst nicht um eine ganz normale, gleichberechtigte Beziehung handelt?“

Auf jedem Wochenmarkt der Welt hätte Janina den Preis für die Tomate mit der intensivsten Farbe mühelos gewinnen können. Dennoch kam ihre spontane Antwort ohne erkennbares Zögern: „Sie haben recht. Im Prinzip

bin ich natürlich auch für die Gleichberechtigung von Mann und Frau, aber zusammen mit meinem Freund strebe ich trotzdem eine Beziehung an, in der mein Freund die Entscheidungen trifft und ich gehorche.“ „Also eine klassische DS-Situation mit Ihnen als Sub?“

Janinas Gesichtsausdruck spiegelte ihre völlige Verblüffung. Sie hatte Gespräche über BDSM-Themen mit „normalen“ Mitmenschen bisher nach Möglichkeit vermieden und war davon ausgegangen, daß langwierige Erklärungen nötig sein würden, um ihre Situation wenigstens einigermaßen verständlich darzustellen. Offensichtlich war ihr Chef auf diesen Sektor besser informiert, als sie es sich jemals vorgestellt hatte.

„Sie haben es auf den Punkt gebracht. In erster Linie geht es meinem Freund wohl darum, daß meine Unterordnung unter seinen Willen auch für Außenstehende deutlich sichtbar wird. Die Latexkleidung ist wohl eher das Mittel zum Zweck, wobei es uns ja eigentlich beiden gefällt.“

Herr Schlösser stand auf, ging zum Fenster und sah eine Weile stumm hinaus. Dann drehte er sich wieder zu Janina um; offensichtlich war er zu einer Entscheidung gekommen. „Frau Waldner, zwei Dinge sind für mich klar. Erstens werde ich alles mir Mögliche tun, um Sie in meiner Firma zu halten. Ich schätze Sie fachlich und auch menschlich viel zu sehr, um Sie freiwillig gehen zu lassen. Zweitens haben Sie das Bedürfnis, in Ihrem Lebensstil konsequent und ehrlich zu sein, was ich respektiere, ja fast schon bewundere.

Allerdings werden Sie mir auch Recht geben müssen, daß Sie schon mit Ihrer heutigen Kleiderwahl den Rahmen verlassen haben, der im Geschäftsleben als akzeptabel gilt. Ich schlage vor, daß Sie sich bis morgen noch einmal überlegen, ob es bei Ihnen mögliche Kompromißlinien gibt, z.B. den Verzicht auf Latexoberbekleidung bei Kundenbesuchen.

Falls das für Sie nicht in Frage kommt, müssen wir eine Lösung finden, bei der Sie beziehungsweise Ihr Freund in der Wahl Ihrer Kleidung völlig frei sind; ich fürchte allerdings, in diesem Fall könnte es schwierig werden, Sie weiterhin als Teamleiterin mit repräsentativen Aufgaben zu beschäftigen.

Sie wissen ja, daß ich morgen ein Treffen mit einem möglichen Investor habe, der sich mit einer erheblichen Summe an der Firma beteiligen will, um eine Expansion des Unternehmens zu ermöglichen. Wenn es Ihnen recht ist, werde ich Ihre Situation ansprechen. Ich möchte Ihnen wirklich so weit wie irgend möglich entgegenkommen, aber ich muß auch auf Geschäftspartner und Kunden Rücksicht nehmen. Ich schlage vor, daß wir uns morgen wieder treffen, wenn Sie und ich noch einmal gründlich nachgedacht haben.“

Janina blieb nichts anderes übrig, als sich für das offene Gespräch zu bedanken und sich mit dem Versprechen, über akzeptable Kompromisse nachzudenken, von ihrem Chef zu verabschieden.

Auf dem Rückweg in ihr Büro ging Janina das gerade beendete Gespräch noch mal durch. Sie hatte schon wieder viel mehr von sich und ihrer Beziehung zu Markus preisgegeben, als sie sich noch vor einigen Tagen hätte vorstellen können. Verwundert stellte sie fest, daß es ihr leichter gefallen war, als sie gedacht hatte; außerdem fühlte es sich irgendwie gut an. Leider änderte das nichts daran, daß sie immer noch ein riesiges Problem hatte.

Sobald Janina die Bürotür hinter sich geschlossen hatte, begann sie halblaut vor sich hin zu schimpfen. „Es ist nicht zu fassen. Wenn ich dusselige Kuh nicht immer und immer wieder rumgezickt hätte, wäre jetzt alles in Ordnung. Am letzten Freitag war ich noch zu feige, um Korsett und Latexstrümpfe zu einer privaten Party zu tragen, und jetzt sitze ich hier nicht nur mit Korsett und Latexstrümpfen im Büro, sondern habe zusätzlich noch einen Latexrock an – und mein Chef sagt mir, mit ein wenig Rücksicht auf die Kunden wäre das kein unlösbares Problem! Markus hätte mich im Leben nicht so unter Druck gesetzt, wenn ich ein klein wenig mutiger gewesen wäre. Und jetzt? Jetzt sitze ich hier und kann nur hoffen, daß der verständnisvollste Chef der Welt auch für alles Weitere Verständnis hat, was Markus in den nächsten Tagen von mir verlangen wird.“

„War es sehr schlimm?“ Heike war durch eine Mischung aus Neugierde und Sorge um die Freundin in Janinas Büro getrieben worden, sobald sie ihre Kollegin gehört hatte. „Wie man es nimmt. Mit unserer Arbeit an den Entwürfen ist der Chef zufrieden. Er meinte sogar, unsere Chancen für den Auftrag wären nach dem heutigen Meeting besser als davor.“

Dann hat er mich wegen meiner Latexklamotten ins Verhör genommen, und da habe ich jetzt ein echtes Problem. Er meinte, in der Form wie heute wäre es grenzfällig, aber wenigstens an Tagen ohne Termine mit Kunden noch ok. Das ist zwar mehr, als ich erwartet hätte, aber ich weiß nicht, ob das für Markus genug ist. Ich fürchte, er wird deutlich mehr verlangen und mich morgen oder übermorgen im kompletten Latexoutfit losschicken.

Da ich ihn bis Freitag nicht sehen werde, kann ich nur versuchen, ihn heute abend vor der Webcam davon zu überzeugen, daß es so genug ist; ich glaube aber nicht wirklich, daß mir das gelingen wird. Nach dem Gespräch eben würde der Chef mich wohl so oder so nicht feuern, aber ich bin nicht sicher, ob ich am Freitag noch Eure Teamleiterin bin, wenn Markus das Programm Latex total für mich vorgesehen hat.“

Der sonst so geschwätzigem Heike verschlug es für einen Moment die Sprache. Natürlich konnte sie den Chef verstehen. Der Gedanken an eine Teamleiterin, die durch ihre Fetischkleidung die Kunden gleich reihenweise verschreckte, konnte ihm nicht gefallen. Aber Janina als Teamleiterin abzulösen war auch absurd; sie war schließlich die Beste und hatte sich die Position definitiv verdient. Und im Übrigen – wer sollte es denn sonst machen?

„Puhh, das geht ja gar nicht. Was für eine blöde Situation! Ich muß gestehe, daß ich spontan auch keine Patentlösung für Dich habe. Ich weiß ja nicht, ob Du heute noch was vorhast, aber ehe Du alleine Zuhause rumsitzt und Dich komplett verrückt machst, sollten wir vielleicht heute Abend etwas zusammen unternehmen.“

Janina merkte selbst, daß sie ein wenig moralische Unterstützung und Ablenkung dringend nötig hatte. „Ich habe um sechs noch einen Termin in dem Laden, in dem Markus und ich seit Jahren den größten Teil von meinen Latexsachen kaufen. Markus hat wohl etwas Neues für mich bestellt, und ich fahre gleich zur Anprobe. Es wäre aber toll, wenn wir uns danach noch treffen könnten. Im Augenblick möchte ich wirklich nicht zu viel allein sein.“

Heike hatte spontan eine bessere Idee. „Wenn Du nichts dagegen hast, würde ich Dich gerne schon zum Laden begleiten. Ich bin noch nie in einem Geschäft für Latexmode gewesen, aber das, was ich bei Dir gesehen habe, macht mich furchtbar neugierig. Ob ich mich alleine da reintrauen würde, weiß ich nicht; in Begleitung einer Stammkundin ist es doch leichter.“

„Meinetwegen. Ich weiß allerdings nicht, was Markus bestellt hat. Kann sein, daß nicht alles ganz jugendfrei ist, was mir gleich präsentiert wird; also nicht schockiert sein!“ „Abgemacht. Dann mache ich heute nur noch das Nötigste fertig und komme Dich um kurz nach fünf abholen.“ Janina war das recht. Sie hatte das Gefühl, für heute genug getan zu haben. Zudem war sie in Augenblick mit den Gedanken sowieso nicht richtig bei der Arbeit und konnte von daher ruhig früh Schluß machen.